

bei den etwa gleichzeitigen Steinscheibenringen durchgeführt, die vornehmlich im westlichen Teil des europäischen Festlands sowie im Norden der Apenninhalbinsel vorkommen und weitgehend aus Grünsteinen verfertigt sind<sup>6</sup>. Die farbliche Bedeutung der roten Arm- und Daumenschutzplatten bleibt uns verschlossen<sup>7</sup>; unverkennbar ist jedoch der Belang ihrer Farbqualität (und derjenigen des Bernsteins) für Schmuck und Tracht der frühesten Metallzeit. Möge dieser Umstand mithelfen, bei künftigen Fundvorlagen mehr als bisher an genaue Gesteinsbestimmungen und Farbangaben zu denken.

München.

Rudolf Albert Maier.

<sup>6</sup> Als Schmuck und – weniger überzeugend – als Waffen (Wurfringe) gedeutet; umfassender zuletzt: R. Lais, *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 38, 1947, 103 ff.; W. Kimmig a.a.O. 40, 1949 bis 1950, 144 f. u. Karte 8.

<sup>7</sup> Neumann hat einmal den rot nuancierten „Glockenbecherton“ (d. h. den charakteristischen Rotbrand oder roten Überzug der Glockenbecherkeramik) mit dem häufigen Rot der Schutzschienen und der Farbe des Kupfers assoziiert: *Prähist. Zeitschr.* 20, 1929, 38. Soweit ich sehe, ist dieser beachtenswerte Forschungsansatz nie weiter verfolgt worden; man vgl. dazu nur die oben Anm. 5 genannten metallenen „Miniatur-Schutzschienen“.

**Eine spätbronzezeitliche Tasse aus „Bad Weilbach“, Kr. Maintaunus.** Zum Inventar des Grabes 27 aus Steinheim, Kr. Offenbach, welches H.-J. Hundt vor einigen Jahren in dieser Zeitschrift veröffentlichte, gehört auch eine Tasse mit einem doppelten horizontalen Rillenband<sup>1</sup>. In der Sammlung Nassauischer Altertümer zu Wiesbaden befindet sich ein Gefäß von gleichem Typus, das bisher nur in einer kurzen Fundnotiz – ohne jegliche Beschreibung – bekanntgegeben wurde<sup>2</sup>.

Es handelt sich um eine nur wenig beschädigte Tasse aus rötlich-ockerfarbenem feingeschlammten Ton, die mit einem gutgeglätteten braungrauen, jetzt stellenweise abgesprungenen Überfang versehen ist (*Abb. 1*)<sup>3</sup>. Sie hat beinahe doppelkonische Form und einen ausladenden Rand, dessen Lippe zum Teil alt abgeschliffen zu sein scheint. Der schwach konkave Boden geht ohne deutliche Begrenzung in die Gefäßwand über. Die Schulter umziehen zwei horizontale Bänder von je zwei bzw. drei tief eingeschnittenen, unsauber ausgeführten Linien, die von dem leicht X-förmigen Bandhenkel ungleichmäßig unterbrochen werden. H. 11,5 cm, Rdm. 8,1 cm, Bdm. etwa 4,2–3 cm, Inv.Nr. 35/7.

Das Stück gelangte im Jahre 1935 ins Wiesbadener Museum. Im Inventar ist als Herkunftsangabe vermerkt: „Bad Weilbach, Frauenschule“. Dieses „Bad Weilbach“ ist keine selbständige Gemeinde, sondern gehört, zwischen der Stadt Flörsheim, Kr. Maintaunus, und der Ortschaft Weilbach, Kr. Maintaunus, gelegen, teils zu dieser, teils zu jener Gemarkung. Die Landfrauenschule selbst befindet sich noch auf Flörsheimer Gebiet, aber in unmittelbarer Nähe der Gemarkungsgrenze. Somit ist eine

<sup>1</sup> Hundt, *Germania* 34, 1956, 41 ff. Abb. 2, 8.

<sup>2</sup> F. Kutsch, *Germania* 20, 1936, 145.

<sup>3</sup> Die Zeichnungen fertigte Herr D. Kliesch, Wiesbaden, an.

exakte Fundortangabe – im Sinne einer Gemarkungszuweisung – nicht möglich, weshalb die neutralere Bezeichnung „Bad Weilbach“ beibehalten werden soll.

Auch über die Fundumstände der Tasse ist leider nichts Näheres bekannt. Allerdings lassen ihr Erhaltungszustand wie auch ihr Typus mit ziemlicher Sicherheit auf einen Grabfund schließen. Außer der obengenannten Tasse aus Steinheim gibt es nämlich im Rhein-Maingebiet noch eine Reihe von weiteren Parallelen, die fast alle zweifelsfreie Grabbeigaben sind. Sämtliche Gefäße dieser Art weisen ein mehr oder minder stark geschweiftes Profil auf; ihr Bauchumbug befindet sich offenbar stets unterhalb der Gefäßmitte oder allenfalls auf dieser selbst. Der Bauchdurchmesser ist in der Regel größer als die Gesamthöhe, die sich zwischen etwa 9 und knapp 14 cm bewegt<sup>4</sup>. Die beiden waagerechten Rillengruppen, die immer auf die Henkelzone

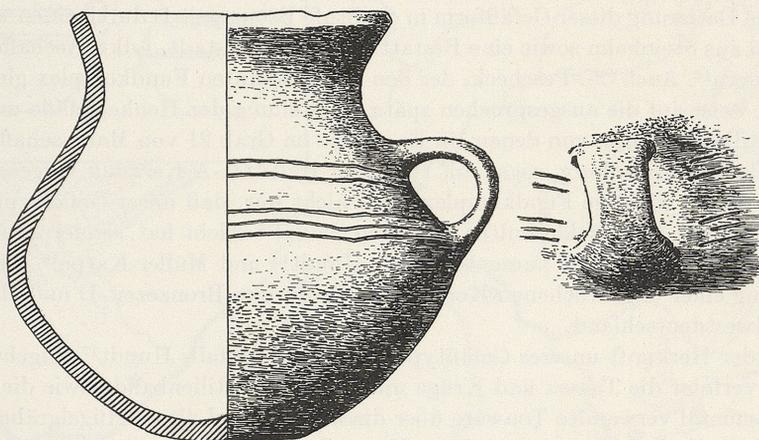


Abb. 1. „Bad Weilbach“, Kr. Maintaunus. Spätbronzezeitliche Tasse. M. 1 : 2.

beschränkt sind, setzen sich meist aus je drei Linien zusammen. Jedoch gibt es auch vereinzelt die Kombination von drei oberen mit vier unteren Rillen<sup>5</sup> und die von vier mit vier Linien<sup>6</sup>. Hingegen scheint das Verhältnis von zwei zu drei Rillen unserer „Bad Weilbacher“ Tasse ein Unikum zu sein.

<sup>4</sup> Eine Ausnahme macht der etwa 15 cm hohe Krug aus Wölfersheim, Kr. Friedberg (Fundliste Nr. 8), dessen größter Bauchdurchmesser, soweit das aus der Zeichnung zu ersehen ist, offenbar geringer ist als seine Höhe. Nur 7,5 cm groß ist eine Tasse aus Grab 30 von Steinheim, Kr. Offenbach, deren Kenntnis ich der Freundlichkeit von Herrn Direktor Dr. Hundt verdanke, der mir auch die Einsicht in das noch unveröffentlichte Material dieses Gräberfeldes gestattete. Nicht bekannt sind mir die Größenmaße der Stücke aus Mainaschaff-Strietwald, Ldkr. Aschaffenburg (Fundliste Nr. 10) und Wenigumstadt, Ldkr. Obernburg (Fundliste Nr. 12).

<sup>5</sup> Fundliste Nr. 4. 9. 11.

<sup>6</sup> Fundliste Nr. 8 und 10. Eines der beiden Exemplare aus Wenigumstadt (Fundliste Nr. 12) hat, wenn die nach einem Foto hergestellte Skizze nicht trügt, sogar die Kombination von vier oberen zu fünf unteren Rillen. – Für die Überlassung mehrerer Zeichnungen und Skizzen bin ich Herrn Doz. Dr. Ch. Pescheck zu großem Dank verpflichtet.

Hinsichtlich der genauen Datierung der Henkelgefäße mit doppeltem Rillenband bestand lange Zeit eine gewisse Unsicherheit. Zwar hatte bereits F. Holste die Tasse aus Frankfurt-Heddernheim in die Endbronzezeit gesetzt<sup>7</sup>, andererseits aber das stärker schlauchförmige Gefäß aus Grab 1 des Hügels 17 von Baierseich (jetzt Darmstadt-Arheilgen) einer älteren Phase zugewiesen<sup>8</sup>, nicht zuletzt wohl deshalb, weil dieses mit einer einfachen Radnadel vom Speicherschema A zusammen gefunden sein soll<sup>9</sup>. Demgegenüber betonte H. Müller-Karpe anlässlich der Veröffentlichung bronzezeitlicher Funde aus der Hanauer Gegend, daß Henkelgefäße mit zwei Rillenbändern wie auch nach Tonbehandlung und Verzierung verwandte Formen allesamt erst einem späten Abschnitt zuzuweisen seien<sup>10</sup>. Die letzten Zweifel an der chronologischen Einstufung der Tassen und Krüge mit zwei horizontalen Rillengruppen wurden allerdings erst durch die eingangs erwähnte Publikation des Grabes 27 aus Steinheim, Kr. Offenbach, beseitigt<sup>11</sup>. Darüberhinaus konnte Hundt in einer späteren Arbeit die Datierung dieser Gefäßform in die Stufe Bronzezeit D durch einen weiteren Grabfund aus Steinheim sowie eine Bestattung aus Stockstadt, Ldkr. Aschaffenburg, untermauern<sup>12</sup>. Auch Ch. Pescheck, der den letztgenannten Fundkomplex gleichfalls erwähnt, weist auf die ausgesprochen späte Zeitstellung der Henkelgefäße mit zweifachem Rillenband hin, von denen ein Exemplar im Grab 21 von Mainaschaff-Strietwald, Ldkr. Aschaffenburg, sogar mit typischer Hallstatt-A-Keramik vergesellschaftet ist<sup>13</sup>. Dieser wichtige Fundkomplex zeigt nicht nur, daß unser Gefäßtypus noch den Beginn der Urnenfelderkultur (im alten Sinne)<sup>14</sup> erlebt hat, sondern stützt zugleich die in jüngerer Zeit namentlich von Hundt<sup>15</sup> und Müller-Karpe<sup>16</sup> vertretene Auffassung einer ungebrochenen Kontinuität der Stufen Bronzezeit D und Hallstatt A in Südwestdeutschland.

Mit der Herkunft unseres Gefäßtypus hat sich ebenfalls Hundt<sup>17</sup> eingehend befaßt. Er verfolgt die Tassen und Krüge mit doppeltem Rillenband sowie die formal und ornamental verwandte Tonware über die mittlere und ältere Hügelgräberkultur zurück bis in die frühe Bronzezeit, deren Keramik erstaunlicherweise zahlreiche Über-

<sup>7</sup> Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgesch. Forsch. 12 (1939) 82 (vgl. Fundliste Nr. 4).

<sup>8</sup> Holste, Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland. Handb. d. Urgesch. Deutschlands 1 (1953) 73 Taf. 20, 5 (vgl. Fundliste Nr. 1).

<sup>9</sup> F. Kofler, Archiv f. hess. Gesch. u. Altkde. N. F. 6, 1909, 497 Taf. 1, 5 (Nadel); 2, 1 (Krug).— Obgleich Koflers Bericht zweifellos sehr exakt ist, scheint es m. E. nicht völlig ausgeschlossen zu sein, daß die Keramik und die Bronzen zu verschiedenen Bestattungen gehören.

<sup>10</sup> Germania 26, 1942, 103ff. bes. 107ff.

<sup>11</sup> Hundt a.a.O.

<sup>12</sup> Hundt, Germania 36, 1958, 352f.

<sup>13</sup> Pescheck, Katalog Würzburg I. Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im Mainfränkischen Museum. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 12 (1958) 89 Anm. 161 (vgl. Fundliste Nr. 10).

<sup>14</sup> Neuerdings verstärkt sich die Tendenz, die Stufe Bronzezeit D als „frühurnenfelderzeitlich“ zu bezeichnen (vgl. dazu vor allem Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 [1959] 170ff. 182ff.). Es empfiehlt sich jedoch, zumindest für das Rhein-Main-Gebiet noch so lange an der alten Terminologie festzuhalten, bis die Frankfurter Dissertationen über die Bronze- und Urnenfelderzeit dieses Raumes vorliegen und dann vielleicht auch die Abgrenzung der Stufen Bronzezeit C und D besser überschaubar ist als jetzt.

<sup>15</sup> a.a.O. 358ff.

<sup>16</sup> a.a.O. 172ff.; vgl. auch 182ff.

<sup>17</sup> Germania 34, 1956, 54ff.

einstimmungen mit dem spätbronzezeitlichen Formengut aufweist<sup>18</sup>. Hundt rechnet allerdings für dessen Herausbildung auch mit Einflüssen aus der bronzezeitlichen Hagenauer Gruppe<sup>19</sup>, die gleichfalls Tassen und Krüge mit zwei waagerechten Rillenbändern kennt, welche sich jedoch nach Form und Anordnung der Verzierung grundlegend von den hier behandelten Stücken unterscheiden<sup>20</sup>.

Wie die Verbreitungskarte (Abb. 2) zeigt, konzentriert sich unser Gefäßtypus zwischen Frankfurt und Aschaffenburg in der Nähe des Mains. Den westlichsten Fundpunkt bildet unser „Bad Weilbach“; der Rhein selbst wird nicht erreicht. Ver-

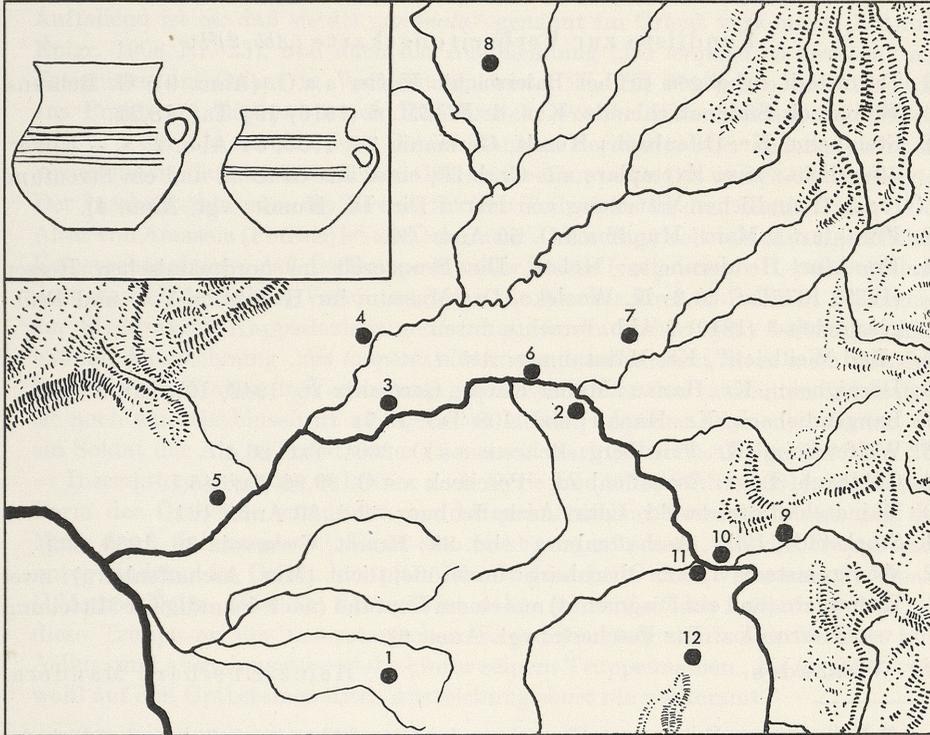


Abb. 2. Verbreitung der spätbronzezeitlichen Tassen und Krüge mit zwei waagerechten Rillenbändern; vgl. Fundliste S. 458.

gleicht man dieses Fundbild mit dem der sog. mittlrheinischen Kerbschnittware, so ergibt sich ein deutlicher Unterschied<sup>21</sup>. Deren Schwerpunkt liegt im engeren Main-

<sup>18</sup> An diese Beobachtung Hundts sei die Bemerkung angeknüpft, daß die spätbronzezeitliche Tonware des Rhein-Main-Gebietes sogar gewisse formale und ornamentale Ähnlichkeiten mit der frühen Aunjetitzer Keramik in Mitteleuropa und Böhmen aufweist (vgl. z. B. die bei Müller-Karpe, *Germania* 26, 1942, 103ff. Taf. 18 abgebildeten Stücke mit denen von G. Neumann, *Prähist. Zeitschr.* 20, 1929, 70ff. Taf. 11). Ob hier irgendwelche inneren Zusammenhänge bestehen, sei dahingestellt.

<sup>19</sup> a.a.O. 56.

<sup>20</sup> Vgl. C. F. A. Schaeffer, *Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau* 1 (1926) Abb. 20A; 24 u; 27g; 36v; 42x; 48Q; 50H; 52A.B; 75c; usw.

<sup>21</sup> Holste a.a.O. (Anm. 8) Karte 4; ders., *Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen* (1939) Taf. 34,2.

mündungsgebiet und südlich davon, während ihre Ostgrenze ungefähr bei Hanau verläuft. Was aber beide Keramikgruppen, die von Müller-Karpe zu den Leitformen der Stufe Bronzezeit D in Südwestdeutschland gerechnet werden<sup>22</sup>, verbindet, ist ihre auf einen relativ kleinen Raum begrenzte Ausdehnung. Ähnliches läßt sich auch für andere Formen dieser Periode beobachten, ohne daß es bisher, um mit Müller-Karpe zu sprechen, gelungen wäre, „aus dieser unterschiedlichen Streuung von Typen und Varianten so etwas wie Werkstattkreise oder gar geschlossene Kulturgruppen . . . , d. h. feste, auf bestimmte Landschaften beschränkte Vergesellschaftungen von Keramik- und Bronzeformen, Grabsitten, Trachtgewohnheiten usw.“ zu erkennen<sup>23</sup>.

Fundliste zur Verbreitungskarte (Abb. 2)<sup>24</sup>:

1. Darmstadt-Arheilgen (früher Baiserseich): Kofler a.a.O. (Anm. 9); G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands. Kat. d. RGZM. 6 (1916) 194 Taf. 18,22.
2. Steinheim, Kr. Offenbach: Hundt, Germania 34, 1956, 54 Abb. 2, 8. – Unveröffentlicht: zwei Exemplare aus Grab 30, eines aus Grab 32 und ein Streufund (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dir. Dr. Hundt; vgl. Anm. 4).
3. Frankfurt a. Main: Hundt a.a.O. 56 Anm. 39.
4. Frankfurt-Heddernheim: Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen (1939) 137 Taf. 23,2; K. Woelcke, Das Museum für Heimische Vor- und Frühgeschichte 3 (1940) 7 Abb. 8 rechts unten.
5. „Bad Weilbach“, Kr. Maintaunus: Abb. 1.
6. Dörnigheim, Kr. Hanau: Müller-Karpe, Germania 26, 1942, 107 Taf. 18,5.
7. Langendiebach, Kr. Hanau: ebd. 108 Taf. 18,7.
8. Wölfersheim, Kr. Friedberg: Behrens a.a.O. 200f. Taf. 20,4.
9. Goldbach, Ldkr. Aschaffenburg: Pescheck a.a.O. 89.96 Taf. 45,1.
10. Mainaschaff-Strietwald, Ldkr. Aschaffenburg: ebd. 89 Anm. 161.
11. Stockstadt, Ldkr. Aschaffenburg: ebd. 89; Hundt, Germania 36, 1958, 353.
12. Wenigumstadt, Ldkr. Obernburg: unveröffentlicht (Mus. Aschaffenburg): zwei Exemplare (und ein Fragment?) aus einem Neufund (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Doz. Dr. Pescheck; vgl. Anm. 6).

Wiesbaden.

Heinz-Eberhard Mandera.

<sup>22</sup> Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen (1959) 172 Abb. 25, 10.11; 183.

<sup>23</sup> ebd. 172.

<sup>24</sup> Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

**Zur Auszeichnung „torquata“ und „bis torquata“ der Auxiliartuppen.** Die Auszeichnungen „torquata“ und „bis torquata“ bei denselben Truppeneinheiten sind bisher epigraphisch nur bei drei Reiterverbänden belegt:

1. *Ala Gallorum Petriana mill. c. R.* Die Inschrift von Carlisle (CIL. VII 929), wo ein Praefectus als Kommandant der mit „torquata“ ausgezeichneten Truppe erwähnt ist, bezieht sich wahrscheinlich auf die Revolte in Nordbritannien um 117 n. Chr. Danach hat sich die Ala an der Westflanke der neuen Verteidigungslinie (Hadriansmauer) eingerichtet. Auf dem cursus honorum des C. Camurius Clemens (CIL. XI 5669 = ILS. 2728), wo dieselbe Truppe als „bis torquata“ bezeichnet ist, kann die Auszeichnung wiederum eher im Orient fällig geworden sein, da Camurius Cle-